

Der Spiegel.

Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 20.

Pesth, Dienstag den 13. Februar 1849.

22. Jahrgang.

Journalrevue.

Der „Lloyd“ bringt in Bezug auf die nächste im Reichstag vorzunehmende Berathung über die Glaubensfreiheit folgenden Artikel: Die SS. 13, 14, 15, 16 und 17 gehören zusammen; sie sind in ihrer ursprünglichen Fassung mit einigen sehr geringen Aenderungen, die wir vorschlagen möchten, praktisch und theoretisch gleich richtig. Sie befreien von dem grausamsten Druck, nicht die Rede, nicht die Presse, aber etwas Höheres und Edleres, den Geist des Menschen, der ungeplagt und unbefränkt in freier Communion mit seinem Schöpfer stehen darf und soll.

Werden die Paragraphen vom Reichstage angenommen werden? Wir wissen es nicht. Der Reichstag versteht das hochtheoretische Noß zu besteigen, und durch die Lüfte zu jagen, als wäre sein Reich nicht von dieser Welt, aber er weiß auch abzustiegen, zu Fuße zu hinken und halbtief in den Sumpf alter, schlammiger Vorurtheile zu versinken. Wir haben es bei dem s. 10. gesehen. Man trieb Kosmopolitismus und schaffte die Todesstrafe ab; am nächsten Tag trieb man Kirchthurms-politik und schaffte die Freizügigkeit ab, oder was ungefähr gleichviel sagen will, man machte dieselbe von den Gemeindeordnungen abhängig. Vom Erhabenen bis zum Lächerlichen ist es nur ein Schritt, sagt ein wahres Wort. Es ist nicht viel weiter von den Declamationen über Volkssouveränität bis zur heftigsten Verfechtung einer Vorkosmopolitität. Wir haben das erlebt.

Der Adel wird abgeschafft. Ihr wollt keine Bevorzugte haben? Wollt ihr auch keine Benachtheiligte haben? Ihr wollt keinen Druck dulden? Wollt ihr auch keinen Druck ausüben? Die Höfen sollen euch gleich sein? Wollt ihr auch die Niederen euch gleich stellen? Ihr wollt nicht die Vorurtheile Anderer ermuntern? Wollt ihr auch eure eigenen Vorurtheile bekämpfen? Ihr wollt selbst frei sein? Wollt ihr auch Andern Freiheit gönnen? Das sind Gewissensfragen und sie müssen bald im Reichstagssaale zu Kremser beantwortet werden.

Der Sturm, der im vergangenen Jahre in diesem Monate im westlichen Europa ausbrach, hat in seiner Wuth faule Bäume entwurzelt, aber auch manche edle Eiche niedergeworfen, alte Zwingburgen zerschmettert, aber auch manch edles Haus in Trümmer geworfen. Wir trauern nicht darum. Der Wind, der die Pest verschleudert hat, der darf auch eine Blume knicken und einen Kain in den Wellen begraben. Das ewige Gesetz der Natur fordert Opfer, und wir können sie ihm nicht entziehen. Gewaltige Ereignisse wollen Märtyrer, und erst diese heiligen sie. Aber Klagen würden wir, wenn die furchtbare Kraft, welche Alles vernichtete und Neues schuf, den Uraasbaum des Aberglaubens stehen ließe, in dessen giftigem Schatten eine Generation unserer Mitbrüder nach der andern verkümmert und verdorben ist, bloß, weil sie den Weg wandelte, den ihr Gewissen ihr als den richtigen vorgezeichnet hatte.

Die politische Freiheit schließt die religiöse Freiheit ein. Ohne die Letzere kann und wird die Erstere keinen Bestand haben. Täuschen wir uns nicht! Wenn wir, die wir jetzt mächtig und frei geworden sind, denen, die unmächtig und unfrei sind, die Segnungen nicht gönnen, die wir selbst genießen, so sind wir der Freiheit nicht würdig und sie wird uns entziehen. Wer die Freiheit nicht gut anwendet, der hat sie verwirkt.

Wir hoffen, daß unsere Worte überflüssig, daß unsere Gedanken die Gedanken Aller sind, und daß die Religionsfreiheit mit Aclamation der erwartungs-

vollen Welt von Kremser aus proklamirt werden wird. Jedoch auf die Gefahr hin, gegen Gegner zu kämpfen, welche nur in unserer Einbildung existenz haben, wollen wir es noch einmal, ehe die Frage entschieden ist, wagen, eine Lanze zu brechen für die allgemeine Freiheit des Glaubens und des Gewissens.

Einem größeren Artikel, der in der „Presse“ die ungarischen Banknoten bespricht, entnehmen wir folgende Stellen. Ueber das Schicksal der ungarischen Banknoten ist leider noch immer keine definitive Entscheidung zur öffentlichen Kenntniß gelangt. Von vielen Seiten kommen uns Klagen zu, über die bedauerlichen Wirkungen dieses prekären Zustandes auf den allgemeinen Geschäftsverkehr. Man weiß aus der Geschichte, welche traurigen Störungen jede Veränderung des Münzfußes im öffentlichen und Privatverkehr hervorzubringen pflegt, und mit Recht bildet die Reinheit des Münzfußes, als des Werthmessers aller Dinge, eine der vornehmsten Bestrebungen ausgeklärter Regierungen. England geht in dieser Beziehung so weit, daß zur Erzielung einer möglichst vollkommenen Einheit des Maßstabes der Werthe sogar das Silber bei Beträgen über 20 Schillinge als gesetzliches Zahlungsmittel nicht mehr zugelassen und nur Gold oder die jeden Augenblick in Gold zu wechselnden Noten der „Bank von England“ angenommen werden.

Die Ungewißheit, in welcher man noch immer rücksichtlich der ungarischen Banknoten schwebt, muß aber bei uns genau dieselbe Unbehaglichkeit im Geschäftsverkehr hervorbringen, als wenn z. B. die Regierung in England dem Handel- und Gewerbe treibenden Publikum längere Zeit vorher die Anzeige machte, daß eine Veränderung des Münzfußes im Werke sei, ohne daß irgend Jemand auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit vorherbestimmen könnte, ob diese Veränderung eine Erhöhung oder eine Herabsetzung des bestehenden Werthes sein werde, und innerhalb welcher Grenzen.

Der Cours der ungarischen Banknoten im Betrage von fünf und 100 Gulden — die Ein- und Zwei-Guldenzettel sind bekanntlich als gültig erklärt worden — stieg in letzter Zeit am Pesther Plage von 10 auf 4 bis 5 per Ct. unter pari. Er kann aber von einem Tag zum andern wiederum entweder steigen oder fallen, jenachdem im Publikum die Meinung für oder gegen die Wahrscheinlichkeit ihrer Anerkennung von Seiten des Staates mehr Boden gewinnt, oder es Herrn Kossuth gelingt, neue Quantitäten dieses Papiergeldes auf den Markt zu werfen.

Die ungarischen Banknoten haben auch schon hierher ihren Weg gefunden, und zu Glücksgeschäften Anlaß gegeben, wobei hiesige Waarenhändler und Fabrikanten gegen Vergütung eines mehr oder minder hohen Agio ihre Produkte gegen ungarisches Papiergeld vertauschten.

Außer den Waagnissen, denen hiesige Geschäftsleute dadurch ausgesetzt werden, wird überdies der Wiener Geldmarkt mit einem neuen Papiergelde überschwemmt, das nach einiger Zeit nicht fehlen kann auf den Umlauf der Nationalbank-Noten einen nachtheiligen Einfluß zu üben und in zweiter Reihe das Agio des Silbers und den ausländischen Wechselkurs zu heben; ein Uebelstand, dem auf alle Weise entgegen gearbeitet werden muß.

Vor Allem ist es nöthig, die Konkurrenz dieses Papiergeldes mit den Noten der hiesigen Nationalbank so schnell als möglich zu beseitigen, und diesen letzteren den ungarischen Geldmarkt, von dem sie durch

die Kossuthzettel theilweise verdrängt worden waren, wieder zu gewinnen, weil dadurch ihre Umlauffumme mit den Bedürfnissen des Verkehrs in ein besseres Verhältniß käme, und das Silberagio sinken würde, während das Erscheinen der ungarischen Banknoten am hiesigen Marke das Uebel nothwendig verschlimmern muß.

Eine Konversion der betreffenden ungarischen Noten in ein zinstragendes ungarisches Anlehen ohne Kündigung der Gläubiger, wobei der als Entschädigung ausgesprochene Bruchtheil des Kapitals den Maßstab für die Verzinsung von 2 bis 3 Proz. geben würde, wäre ein einfaches und schnell zu verwirklichendes Auskunftsmitel. Bis zu einem kurz zu bemessenden Präklusivtermin wären sämtliche Kossuthnoten einzureichen und gegen ungrische Obligationen — die nicht die Funktionen eines Papiergeldes hätten — umzutauschen. Wer nicht erscheint, verliert seinen Anspruch. Dadurch wäre dem Unfuge einer ferneren Notenemission durch den Kossuthschen Anhang ein Kiegel vorgeschoben. Die noch widerspenstigen, von unseren Truppen gedrängten Landestheile würden sich ohne Weiteres unterwerfen, um nicht den Termin der „Umwechslung“ zu versäumen; die Hilfsquelle der Falschmünzerei wäre für die Rebellen versiegt, die hiesigen Banknoten müßten in bedeutenden Mengen nach Ungarn strömen, um das durch die Konversion des dortigen Papiergeldes unbedeckt gelassene Bedürfnis an Zahlungsmitteln zu ersetzen, und der hiesige Geldmarkt würde in demselben Maße erleichtert.

Tagsbulletin.

Neutra, 8. Februar. (Corresp.) Mit Uebergabe der Festung Leopoldstadt wurde endlich unser schönes und großes Comitatum dem Gesetze, der Ruhe wiedergegeben. Was wir seit den Märztagen gelitten, welcher Raub am Eigenthume begangen, wie Alles noch vom Druck der Usurpation darniederliegt, kann keine Feder beschreiben. So begrüßten wir auch in den tapfern Truppen unsere Befreier, unter deren Schutze die gesellschaftliche Ordnung hergestellt und die gehemmte Administration in ihr Geleise zurückgebracht wird. Bereits sind alle Aemter reorganisiert und sowohl wegen Beschleunigung der Justiz als auch der Waifenpflege wirksame Schritte gethan; unter andern ist auch das Comité gebildet, welches die Comitatsangelegenheiten provisorisch zu besorgen hat. Dasselbe eröffnete am 6. und 7. d. M. seine Sitzungen, wo die a. h. Manifeste vom 2. Dezember publizirt und einstimmig beschlossen wurde, eine glänzende Deputation nach Osmüg zu senden, welche Sr. k. k. Majestät den Dank für Allerhöchste Ihre väterliche Fürsorge, wie auch die süßen Hoffnungen darlegen soll, welche der Regierungsantritt Sr. Majestät im Herzen der Nation erweckt hat.

Die größte Sorge des Comitatus bilden die leeren Comitatscassen, welche durch die improvisirte Regierung buchstäblich ausgeraubt worden sind, so daß zur Zahlung des Dienstpersonals so wie zur Versorgung des Spitals und der Arrestanten nicht mehr als 1 fl. 2 kr. C. M. vorhanden sind. — Es wurde verordnet, daß behufs der Intabulationen, Inhibitionen und anderer juristischen Akte das Comité am 1. Montag eines jeden Monats offene Sitzung hält; daß ferner die Beamten nicht wie früher von 3 zu 3 Monaten, sondern alle 14 Tage den Bericht über die Effectuation ihrer Aufträge erstatten, folglich die Behörden die gewünschten Aufschlüsse schlennergig erhalten. Mit einem Worte: es wird besser gehen, als es je gegangen. (Dresburger-Zeitung.)

☀ **Dia Kovar.** Von hier schreibt man dem „Slav. Jug.“, daß F. Z. M. Nugent in Fünfkirchen und Siklos gut aufgenommen wurde; allein, kaum hatte er die letztere Ortschaft verlassen, als die Einwohner einer zurückgebliebenen Truppenabtheilung in den Rücken fielen und mehrere Soldaten tödteten, worauf der kommandirende General mit einer ansehnlichen Streitmacht zurückkehrte, und Siklos, eine Herrschaft des Grafen Batthyány, in Asche legen ließ.

☀ **Kremser.** Aus Kremser geht die Nachricht ein, daß die Diskussion über die Paragrafen 13, 14 und 15 erst am Montage im Reichstage vorgenommen wird, weil bis dahin erst die Petitionen gedruckt werden, welche wahrscheinlich gegen diese Paragrafen lauten; die, welche Jahrhunderte lang auf die Erledigung eines dieser Paragr. in Schmerz und Unglück, in Elend und Verfohung harrten, können wohl auch noch die paar Tage gebuldet, um vielleicht dann auch — noch weiter gebuldet zu werden. (Hum.)

☀ **Kremser, den 9. Reichstagsung:** Schufella interpellirte wegen unbefugter Abstellung zum Militär, namentlich der Journalisten Dobranski und Raminski in Lemberg. Das Heer sei keine Strafanstalt u. das Pressegesetz enthalte keine solche Strafe; eben so wegen Affentirung der Studenten, da man in nächster Zeit eben so wohl geistige Kräfte, als Soldaten brauchen werde. — Der Ausschuss wegen Ausfolgung des Abg. Kaim wird in nächster Woche sein Gutachten abgeben.

☀ **Dlmüh.** Hier ist der roumainische Bischof Saguna angekommen. Man erwartet daselbst bald eine Deputation der siebenb. Roumainen, welche dem Kaiser vorzuliegen und die Wünsche der roumainischen Nation vorzutragen kommen. Vorzüglich beabsichtigen sie eine größere Vereinigung des roumainischen Stammes zu erstreben und sich gegen die Uebergriffe der Serben im Banate zu festigen.

☀ **Frankfurt, 5. Febr.** Bei der heute vorgenommenen Präsidentenwahl fiel die Stimmenmehrheit abermals auf den Abgeordneten Simson von Königsherg. Beseler aus Schleswig wurde zum ersten, Kirchgessner aus Würzburg zum zweiten Vizepräsidenten der Reichsversammlung gewählt.

☀ **Frankfurt.** Der „Allg. Zeit.“ wird aus Frankfurt geschrieben: „Wir erfahren aus guter Quelle, daß Oesterreich nicht gesonnen sei, aus dem engeren Verbanne mit Deutschland zu scheiden. Auch Oesterreich wird sich gegen das Kaiserthum erklären und wahrscheinlich ein Reichsregiment der 6 Königreiche mit einem Vorstande vorschlagen; es wird den Beitritt zum Zollverein des ganzen Deutschlands erklären, wenn ihm die nöthige Frist für die Vorbereitungen dazu gegönnt wird; es wird auch die wesentlichen Bedingungen der Militärverfassung Deutschlands annehmen, mit der Ausnahme, die Dienstzeit der Soldaten länger stellen zu dürfen; sonst aber wird es in allen wesentlichen Punkten die innere Gesetzgebung in seinen deutschen Provinzen der des deutschen Bundesstaates unterordnen. Oesterreich verhandelte noch vor Kurzem mit Preußen über eine gemeinsame Erklärung in Frankfurt, als Preußen, nach der Reise des Herrn Camphausen nach Berlin, oder vor den fatalen Abstimmungen über das Kaiserthum ohne Erblichkeit, Lebenslänglichkeit und Dauer irgend einer Art, plötzlich die Verhandlungen abbrach und seine Zirkularnote an die deutschen Regierungen erließ, ohne Oesterreich von dieser seiner Absicht eine Anzeige zu machen. Die preussische Note geht von der Voraussetzung aus, Oesterreich könne oder werde nicht dem engeren Verbanne beitreten. Wer berechnete aber Preußen zu dieser Voraussetzung? Sollten die preussischen Unterhändler gar nicht davon unterrichtet gewesen sein, daß die österr. Regierung alle möglichen Opfer nicht scheuen wird, um im engeren Verbanne mit Deutschland zu bleiben?“

☀ **Paris, 5. Februar.** Die Krise, die durch den Entschluß des Ministeriums trotz der Verwerfung der von ihm beantragten einfachen Tagesordnung auf seinem Posten zu bleiben, herbeigeführt wurde, ist glücklich beseitigt, indem die Nationalversammlung in ihrer heutigen Sitzung mit 461 gegen 359 Stimmen folgende von Gen. Dubinot vorgeschlagene motivirte Tagesordnung annahm: Indem die Nationalversammlung die Ansicht des Ausschusses (der die Verwerfung

der parlamentarischen Untersuchung beantragt hatte) billigt, und indem sie zugleich in Erwägung zieht, daß das für die Versammlung beiliegende Bulletin von dem Ministerium förmlich desavouirt und getadelt worden ist, geht zur Tagesordnung über.“

Mit jenem Bulletin, das den ganzen Skandal veranlaßte, hat es übrigens nach dem Konstitutionel folgende Bewandniß: Es existirt in Paris eine Anstalt, die den Provinzialjournalen eine Korrespondenz liefert, die um halb 6 Uhr von Paris abgeht, und den Pariser Journalen um 24 Stunden voraus ist; die früheren Minister hatten es für zweckmäßig gehalten, den Präfekten, um sie von den Vorgängen in Paris zu unterrichten, jene Korrespondenz ebenfalls zuschicken zu lassen, ohne daß sie auf die Redaktion derselben irgend welchen Einfluß übten. Der gegenwärtige Minister hatte jenes Arrangement fortbestehen lassen; er wußte nichts davon, daß jene Korrespondenz außer den Tagesneuigkeiten den Präfekten auch zugleich politische Reflexionen mittheile, die eigentlich nur für einige Provinzialblätter bestimmt waren.

Der Entschluß des Ministeriums nicht zurückzutreten, hatte bereits verschiedene Journale zu Erklärungen veranlaßt, die einen schweren Sturm vorhersehen ließen, der durch die jegige Wendung wenigstens provisorisch abgemindert ist. — Die Wahl des Regierungspräsidenten und der beiden Sekretäre der Versammlung ist diesmal ganz ausschließlich auf Oppositionsmitglieder gefallen.

☀ **Italien.** Mit der heutigen Post aus Italien, schreibt ein Pariser Correspondent des „Lloyd“, haben wir die höchst wichtige Nachricht erhalten, daß die in den römischen Legationen liegenden Schweizertruppen das förmliche Begehren gestellt haben, dem Aufruf des General Zucchi Folge zu leisten, und sich zur Verfügung des heiligen Vaters zu stellen. Sie verlangen ungesäumt nach Livorno abgeführt zu werden, und von dort aus nach Gaeta sich einzuschiffen. Die päpstlichen Dragoner haben erklärt, das Beispiel der Schweizer Regimenter nachzuahmen. Die eraltirte Partei in Bologna bietet Alles auf, um den Abmarsch der Schweizer, die 3000 Mann übersteigen, zu verhindern. Allein die Schweizer drohen mit den Waffen in der Hand sich den Weg nach Livorno zu bahnen, wenn man ihnen Hindernisse entgegen zu setzen meint. Man darf die Attitude der Schweizer-Truppen als das Signal einer allgemeinen Coalition zu Gunsten Pius IX. im Kirchenstaat ansehen. Wie die Franzosen zu sagen pflegen: C'est le commencement de la fin de la révolution.

Weltbühne.

☀ **Wien.** Mit der Waffenablieferung hierorts scheint es in Folge der letzten Ermahnung ernstlich Ernst zu werden; so wurden gestern 1766 verschiedene Waffen, 2392 scharfe Patronen und (kaum glaublich) drei Kanonenrohre abgegeben. (Soldatenfreund)

— Um dem Versandt der nach den Donaufürstenthümern und nach der Türkei bestimmten Frachtsendungen möglichst förderlich zu sein, hat die Direktion der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft die Anstalt getroffen, daß die unverweilt zu beginnenden regelmäßigen wöchentlichen Remorqueursfahrten zwischen Sissek und Semlin mittelst eigener hierzu bestimmten Dampfboote mit Drsova in Verbindung gebracht, und diese Fahrten bis zu dem Eintritte einer direkten Schiffahrtsverbindung nach Bedarf auch bis Sturzewo und Rustzuk ausgedehnt werden.

— Unter Garantie der Commune wurde der hiesigen Bäcker-Znning ein Vorchuß von 200,000 fl. aus der Staatskasse von dem Ministerium des Innern bewilligt.

— Das Handelsministerium beschäftigt sich in diesem Augenblicke bedeutend mit der Regulirung des Zollwesens, wobei vornehmlich der Tarif des deutschen Zollvereins berücksichtigt wird, um die Annäherung an Deutschland in kommerzieller Beziehung so viel als möglich anzubahnen. Ein besonderes Comité, zu dem die einsichtigsten Fabrikanten und Kaufleute beigezogen werden, beschäftigt sich mit diesen Arbeiten.

— Es gereicht uns zum wahren Vergnügen, meldet der „Humorist“, anzeigen zu können, daß der sehr geschickte Zeichner Willi Ved, aus seinem durch längere Zeit gewährten Verbanne mit dem entlassen wurde, daß gegen ihn gar keine Anzeichen eines politischen Vergehens vorliegen.

— Bei dem Wiener Hauptzollamte trat seit 1. Febr. ein von dem Finanzministerium genehmigter neuer Tarif des Trägerlohns in Wirksamkeit. Bei der Ausmittlung der in selbem festgesetzten Lohnpreise wurde eben so das Beste des Publikums als der Arbeitleistenden in billige Berücksichtigung gezogen.

— Sämmtliche Minister sind gestern nach Kremser abgegangen. — Der Ausgabe von 25 Mill. in 3% gegen Rassenanweisungen bis fl. 10. herab dürfte mit ziemlicher Gewisheit entgegen gesehen werden.

☀ **Prag, 7. Febr.** Mit dem heutigen Nachmittagsstrain langte ein starker Trupp Marodeurs der ital. Armee in Prag an. Man spricht stark von einem Wechsel in der hiesigen Garnison, der nächster Tage stattfinden soll. Das Regiment Großfürst Michael soll durch 2 Bat. Wiener Grenadiere abgelöst werden.

☀ **Rom, 30. Jänner.** Heute in der Nacht ist unsere Kavallerie mit einigen Kanonen nach der neapolitanischen Grenze aufgebrochen. Garibaldi befindet sich daselbst seit einigen Tagen, da man von dort aus einen Einfall ins römische Gebiet befürchtet. Hier geht alles ruhig seinen Weg. Es werden große Feste für die Eröffnung der Kammer am 5. Februar vorbereitet.

☀ **Gaeta, 25. Jänner.** Gestern ankerten in unserm Hafen zwei spanische Schiffe, eine Korvette und eine Brigg, am Bord der ersteren besand sich ein General. Andere spanische Schiffe sind ebenfalls sichtbar und man will wissen, daß sie tausend Mann Soldaten am Bord haben.

Etwas von Allem.

— Die plötzliche reiche Goldausbeute in Californien wird von Manchem insofern gefürchtet, als sie in Folge davon eine Herabdrückung des Werthes der edlen Metalle und dem entsprechend eine Preissteigerung aller Gegenstände und Entwerthung aller Papiergeldes erwarten. Es wird sicherlich aber auch hier kein plötzlicher Sprung erfolgen, wenn auch, wie seit der Entdeckung Amerikas, alle Dinge im Werthe weiter steigen, gleichzeitig aber auch die Bedürfnisse der Menschen. Aus den Beschreibungen der Hofsäger im fünfzehnten und selbst noch im sechszehnten Jahrhundert erblickt man daß ein jegiger einigermaßen wohlhabender Bürger weit mehr sogenannten Comfort genießt als ein Fürst zu jener Zeit. Unsere Handwerker haben eine weit schönere und bequemere Einrichtung als den Beschreibungen zu Folge die ersten Staatswürdenträger Kaiser Karls V. sie hatten, und die Ausstattung der Familienwohnung Dr. Luthers in Wittenberg stand nicht über der einer heutigen Tagelöhnerwohnung. Noch zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts scheint jene Einfachheit Sitte gewesen zu sein, denn wenn man in den Briefen der Frau von Maintenon die Schilderung des häuslichen Lebens der damaligen französischen Großen liest, überzeugt man sich, daß die Einrichtungen und Bedürfnisse eines jegigen kleinen Kaufmannes ohne Vergleich luxuriöser und mannigfacher sind und wenn man die noch aufbewahrten groben und harenen Gewänder betrachtet, womit die Vornehmsten in den früheren Zeiten sich bekleideten, so muß man gestehen, daß heut zu Tage der niedrigste Arbeiter Bedenken tragen würde davon Gebrauch zu machen. —

— (Neumodische Broschen.) In Hamburg lautet eine Notiz in den „Blättern für literär. Unterhaltung“, hat man im Herbst 1848 Broschen und Tuchnadeln verkauft, welche einen Maulwurf vorstellten, als Sinnbild der Wähler. Schade, daß er in unästhetischer roher Gestaltung mehr einem Krebs ähnlich sah, ein Spiel des Zufalls, welches leider nur zu beziehungsvoll für die junge Freiheit erscheint.

— Der Zustand der englischen Armenhäuser (workhouses) ist so elend, daß viele der darin Verpflegten schon Verbrechen begingen, bloß, um in ein Gefängniß zu kommen, und so eine bessere Kost und Pflege zu erhalten. — Der Punch sagt nun, man gehe mit einer neuen Reform in der Gefängnißdisziplin um. Von nun an wird ein jeder Gefangene, der etwas gegen die Gefängnißdisziplin verbricht, in — ein Armenhaus gebracht.

Repertoire für Literatur und Kunst.

*** Bauernfeld hat einen äußerst witzigen 3. Akt zu seinem „Großjährig“ geschrieben; derselbe fällt in die Zeit des Belagerungszustandes.

*** (Berthold Auerbach contra Birch-Pfeiffer.) Man erinnert sich des interessanten literarischen Streites zwischen der Frau Charlotte Birch-Pfeiffer und Herrn Berthold Auerbach. Der Rechtsbeistand der Ersteren macht jetzt bekannt, daß der Staatsanwalt des Kammergerichts auf Grund des von dem Sachverständigen-Vereine abgegebenen Gutachtens beschloffen habe, von der durch Berthold Auerbach gegen Ch. Birch-Pfeiffer beantragten Erhebung der Anklage wegen Nachdrucks Abstand zu nehmen. Der genannte Verein ist der Ansicht gewesen, daß Ch. Birch-Pfeiffer durch Abfassung ihres Drama's: „Dorf und Stadt“ und Uebersetzung desselben zur Aufführung den Dr. Auerbach als Verfasser der Erzählung „die Frau Professorin“ nicht verlegt und daß der Nachdruck des erwähnten Drama's einen unerlaubten Nachdruck der gedachten Erzählung nicht enthalte.

*** Die Akademie der schönen Künste zu Paris hat in ihrer Sitzung vom 21. Jänner an Donizetti's Stelle zum Kandidaten für die Stelle eines korrespondirenden Mitgliedes vorgeschlagen: Spohr, Verdi, Perotti und Beaulieu.

Fliegende Blätter.

** Der neugewählte Kratauer Deputierte, Rabiner Meißels wurde von einem Minister befragt, warum er sich denn zur Linken setze: „Excellenz!“ war die Antwort, „die Juden haben keine Rechte!“

** Ein demokratischer Student reiste dieser Tage mit einem Beamten. Sie sprachen über Politik. Der Student entrißte über die Ansichten des Beamten brach endlich in die Worte aus: „Das ist ein vorwärtlicher Popst!“ worauf der Beamte ruhig erwiderte: „Zu einem Popst gehört ein Kopf, aber zu einem solchen liberalen Schnurbart wie der Ihrige auch nur ein so ungewaschener Schnabel wie der Ihre.“

Westh-Osner Neuigkeitsbote.

* Eine soeben erschienene Proklamation von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Windischgrätz verurtheilt die Bewohnerchaft Ungarns strenge, sich aller Verbindungen mit der Debreziner Umsturzpartei zu enthalten, da die Befehlshaber der in verschiedene Gegenden des Landes entsendeten Truppen die Machtvollkommenheit haben, das Jus gladii bei allen Denjenigen zu üben, welche Briefe, Zeitungen, Proklamationen jener Partei verbreiten, falsche Nachrichten austreuen, und die Bevölkerung aufwiegeln. Wir werden morgen die Proklamation vollständig mittheilen.

* Wir lesen im „Lloyd“: „Das durch eine Correspondenz aus Pesth vom 5. d. M. verbreitete Gerücht, daß die Papiere des hiesigen Großhandlungshauses W o d i a n e r auf Anordnung des FML. Baron W e l d e n mit Beschlag belegt und daß zufolge fortgesetzten Verkehrs mit dem revolutionären Ausschusse zu Debreziner der Sequester auch in Pesth erfolgt sei — erweist sich, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, als ganz falsch. — Das Großhandlungshaus W o d i a n e r, welches bei Gelegenheit der (vom Palatin im Namen S. M. des Königs sanctionirten) Emission der ungarischen 1 und 2 Gulden Noten den Ankauf eines Theils des zur Deckung dieser Noten erforderlichen Silberbedarfs für Rechnung der ungarischen Verwaltung in England besorgt hat, wurde wohl in Folge der hierüber nothwendigen Erhebungen sowohl in Pesth von Sr. Durchlaucht dem FML. Fürst W i n d i s c h g r ä z als auch hier in Wien von S. E. dem FML. Baron W e l d e n um die gewünschten Auskünfte im geeigneten Wege angegangen, welche von dem genannten Großhandlungshause auch erteilt wurden; allein darauf beschränkt sich auch der ganze Inhalt jenes erwähnten Gerüchtes von einer Beschlagnahme der Bücher, aber von einem Sequester auf die Besitzthümer des Herrn v. W o d i a n e r war nie die Rede.“

* Die in einigen Zeitungsblättern verbreitete Nachricht von der Ernennung Seiner Durchlaucht des Feldmarschalls Fürsten zu Windisch-Grätz zum Herzog von Friedland können wir, nach einer Mittheilung aus verlässlicher Quelle, als ein erdichtetes Gerücht bezeichnen.

* Laut verbürgten Nachrichten ist eine Abtheilung der serbischen Armee, 16,000 Mann stark, unter Obrist Davidovag in die eine Stunde von Baja gelegenen Dörfer Gara und Sakovo eingerückt. Eine andere Abtheilung unter dem Obristen Surbucsky operirt bei Szenta. General Theodorovic befindet sich mit einer Armee von 26,000 Mann und 32 Kanonen in Neu-Krad, mit dem Vorhaben, sobald sich seine Leute von den Mühen des Marsches erholt haben werden, die Stadt Krad anzugreifen. P. G.

* Görgey soll dem Fürsten Windischgrätz schriftlich seine Unterwerfung unter der Bedingung angeboten haben, daß sich nur er allein vor's Kriegsgericht zu stellen brauche, die Offiziere und Mannschaft seines Korps aber ungefährdet abziehen können. Der Feldmarschall verwarf die Unterhandlung mit einem Rebellen und fordert Unterwerfung auf Gnade und Ungnade. So berichtet der Humorist.

* Von Seite des k. Commissärs ist das Abhalten der Mustunterhaltungen an öffentlichen Orten wieder gestattet; es sind jedoch die betreffenden Gastwirthe für jede etwa vorkommende Excesse verantwortlich. Jenes Locale jedoch, in welcher vor einiger Zeit unliebsame Störungen vorkamen, in Bezug auf welche die Untersuchungen noch nicht beendet sind, kann von dieser Erlaubniß noch keinen Gebrauch machen.

* Die vor geraumer Zeit grassirende Manie einiger Ungezogenen oder Uebelwollenden, die Mauern an den Straßenecken mit scandalösen Inschriften zu besetzen, und die besonders zur Zeit der feiert. Restauration in höchstem Flore war, fängt an wieder aufzutauhen; es sind daher von Seiten der Stadthauptmannschaft die strengsten Maßregeln getroffen worden, um diesen eben so pöbelhaften als wiederwilligen Gelüsten Einhalt zu thun. Mögen die Leichtfertigen hiemit verwarnt sein, daß sie ihre Lust schwer zu haben haben würden, wenn es gelänge, sie auf freier That zu ertappen.

* Vorigen Samstag wurde M. S z e n t k r á l y i in Haft gebracht. Man vermuthet, daß seine Amtsverwaltung als Commissär in Sz. Tamás Verantastung hierzu gegeben. Dem Vernehmen nach soll er bereits wieder seiner Haft entlassen worden sein.

* Die „Pesther Zeitung“ schmeichelt sich mit der Hoffnung, die Miethzinsen werden unschätbar noch in diesem Quartale herabsinken. Die Gründe, die sie dafür anführt, sind zwar in t h e r o r e t i s c h e r Beziehung sehr plausibel, allein leider spricht die Praxis entschieden dagegen, und vielfache Klagen die uns in dieser Beziehung zu Ohren gekommen sind, überzeugen uns, daß viele Hausherrn von der süßen Gewohnheit des „S t e i g e r n s“ sich noch lange nicht trennen werden. Wer sollte es glauben, daß in dieser trüben Zeit, wo Handel und Gewerbe stocken, ein Hausherr auf den Gedanken gerathen könnte, den Miethzins zu erhöhen, und doch können wir mit Bestimmtheit melden, daß ein von Dame Fortuna mehr als billig begünstigter Crösus für die Wohnung die bisher 650 fl. jährlichen Zins abwarf, jetzt 800 fl. S. M. verlangt. Und dergleichen Fälle sind uns mehrere bekannt. Wir haben erst vor wenigen Tagen unsere Ansicht dahin ausgesprochen, daß ein scheinbares Recht diesem Vampyrismus zur Schutzwehre dient; allein bei den maßlosen Uebergriffen, die in dieser Beziehung stattfinden, und die in so kritischen Zeiten, wie die gegenwärtigen sind, mehr als die drückendste Steuer auf der Bewohnerchaft lasten, sollte die B e h ö r d e auf Mittel bedacht sein, wie man auf l e g a l e m Wege diesem Unfuge steuern könne? Wir werden auf dies Thema ausführlicher zurückkommen und setzen noch in Kürze hinzu, daß auf diese Weise die Hauseigentümer die einzigen vom Glück Ausserlorenen wären, die die durch Zeitumstände nothwendig gewordene Steuererhöhung von sich auf Andere abwälzen könnten.

* Sr. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst zu Windischgrätz hat dem Fuhrwesensgemeinen S c h e d e r, dessen muthvolles und pflichteifriges Benehmen in dem Treffen bei Gegléd neulich erwähnt wurde, die g o l d e n e L a p f e r k e i t s m e d a i l l e gesendet. Der Einbruch, den die Ueberreichung dieses Denkzeichens gnädiger Anerkennung auf den Verwundeten sowohl als die Umstehenden machte, soll ein unbeschreiblich rührender und erhebender gewesen sein.

* Wie wir mit Zuverlässigkeit berichten können, hat in der letzten Zeit in der Pesther öffentlichen Sparkassa, die Summe der gemachten Einlagen die der Rückzahlungen weit übertroffen, was zum Beweise dient, daß das Vertrauen wiederzukehren beginnt. Auch können wir melden, daß dieses Institut, trotz der bedrohlichen Krise, die dasselbe seit einem Jahre zu bestehen hatte, hinsichtlich der Gebahrung noch immer einen namhaften Gewinnstandtheil für die Actionäre ausweisen kann.

* Der „Const. Allg. Zeit. von Böhmen“ wird aus Turau in der Slovakei geschrieben: Am 29. Jan. ward in St. Martin eine Nationalversammlung abgehalten, zu welcher eine jede Gemeinde des Thuroger Comitates ihre Vertreter sandte. Es wurde beschloffen, Sr. Majestät den Kaiser zu bitten, daß die Slovakei ihre autonome, von den Magyaren unabhängige Verwaltung erhalte, und daß sie sofort ihre Abgeordneten zum Reichstage abschicken könne. Es wurde eine eigene Deputation gewählt, welche diese Petitionspunkte nach Olmütz überbringen soll. Von der Erfüllung dieses billigen und gerechten Wunsches hängt die Zukunft der Slovakei ab, die Gleichstellung ihrer Nationalität mit der magyarschen.

Wegweiser und Anzeigebblatt.

Geschäfts-Bericht.

Wien. (Beschleunigte Kommunikationen.) a) Unsere heutigen Nachrichten aus Amerika verließen diesen Welttheil (Halifax) am 26. Jan. u. trafen gestern Abend (9.) mithin in 14 Tagen in Wien ein. b) Durch den elektrischen Telegraphen wurde die engl. Thronrede eine Stunde später, nachdem sie im Parlament zu London gesprochen worden, gleichzeitig in Liverpool, Manchester, Newcastle u. Edinburgh gedruckt verkauft. Die Rede enthielt 834 Worte und es wurden in jeder Minute 18—19 Worte durch den Telegraphen vermittelt. — (Fruchtbörse) Sehr flau in Frucht und Mehl; circa 6000 Mg. deutsch. Weizen á 9—10 fl. 30 fr. nach Qualität und circa 2000 Mg. Korn á 5 1/2 — 6 fl. gemacht. Von Reys eine Partie von 500 Kubel pma. ab Wieselsburg á 8 1/2 fl. verkauft und dazu Geld. Die Müller lassen wegen schlechtem Absatz nur bei Tag arbeiten.

Wiener Börse vom 10. Februar 1849.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalliques, ddo, Banfactien, Lofe v. 1834, Lofe v. 1839.

Eisenbahnaktien.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Nordbahn, Mailänder, Gloggnitzer, Livorneser.

Fremde Devisen.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Amsterdam, Bukarest, Genua, Livorno, Mailand, Paris.

Fruchtpreise.

Pestprim, 5. Febr. Seit meinem letzten Berichte vom 28. v. M. hat die Kauflust im Fruchtegeschäfte bedeutend abgenommen. Die Ockerländerkäufer sind beinahe seit einigen Tagen ganz ausgeblieben. Die Zufuhren nehmen mehr zu.

Die heutigen Preise sind bei nur geringem Absatz folgende: Der Kubel in W. W.

Table with 4 columns: Item, Beste Gatt., Mittl. Gatt., Mind. Gatt. Items include Weizen, Halbfrucht, Korn, Kukuruz, Gersten, Hafer, Hirse, Fisoln, Brein.

39
Zweimonatliches Abonnement Februar u. März.

Die allgemeine Oesterreichische Zeitung

(Hauptredakteur: **Ernst v. Schwarzer**)
erscheint täglich zweimal und zwar:

Früh ein ganzer u. Abends ein ganzer Bogen,
(mit Ausnahme Sonntag Abends und Montag Früh).

Der Pränumerationspreis beträgt wie bisher,
ungeachtet der bedeutenden Erweiterung des Blat-
tes, für Wien viertelj. 4 fl. 30 kr., halbj. 9 fl.
ganzi. 18 fl. Tägliche Postversendung viertelj. 5
fl. 30 kr., halbj. 11 fl., ganzi. 22 fl. C. M. Zwei-

monatlich (Februar u. März) für Wien 3 fl., mit
täglich Postversendung 3 fl. 40 kr. C. M.

Die große Verbreitung dieser politischen Zei-
tung spricht laut genug die Anerkennung aus,
welche dem Streben der Redaktion zu Theil gewor-
den ist, und die zahlreichen Auszüge, welche die-
selbe täglich in andere Zeitschriften liefert, beweisen
die Originalität, Schnelligkeit und Reichhaltig-
keit ihrer Korrespondenz.

Die Redaktion ist unausgesetzt bemüht, neue,
tüchtige Kräfte zu gewinnen, welche sie thätig un-
terstützen; sie hat ihre Korrespondenzzahl ver-
mehrt und zwar so, daß sie künftig nicht nur Ori-
ginal-Korrespondenzen aus den Hauptstädten,
sondern von allen anderen für die Gegenwart wich-
tigen Punkten der gebildeten Welt bringen wird.

Unter den zahlreich einlaufenden Briefen be-
finden sich fast täglich solche, die wegen Undeute-
lichkeit in Angabe des Wohnortes, von der Expe-
dition dieser Zeitung nicht erledigt werden können.
Wir machen auf diesen Uebelstand aufmerksam,
und bitten die p. t. auswärtigen Herren Pränu-
meranten wiederholt, ihren Pränumerationsauf-
trägen jedesmal ihre genaue und deutlich geschrie-
bene Adresse und bei minder bekannten Wohnorten
die Angabe des Landestheiles und der letzten Post-
station beizufügen.

Die Expedition der
allgem. österr. Zeitung
Wien, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108.

33

3-1

N ä c h s t e zur Verlosung kommende Privat-Anleihe.

Dienstag den 15. Mai d. J.

erfolgt in Wien

die dritte halbjährige Verlosung
des gräflich

Casimir Esterházy'schen Anlehens

von Einer Million Gulden Conv. Münze.

Dieses von dem k. k. priv. Großhandlungshause Hammer et Karis in Wien kontrahirte
Anlehen enthält nur die sehr geringe Anzahl von **50,000** Stück Partial-Schuldverschrei-
bungen á **20** fl. C. M. und wird in 28 Ziehungen mit

Gulden 2,371,900 Conv. Münze

zurückbezahlt, und zwar in Prämien von **11,40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 4000,
3000, 2500, 2000, 1000, 500** u. s. w.

Auf jedes Partial-Los muß mindestens die Summe von fl. 30 und in successiver Stei-
gerung bis fl. 40 C. M. entfallen, daher der Besitzer nicht nur auf die vielen bedeutenden Treffer
unentgeltlich mitspielt, sondern im ungünstigen Falle, wenn er mit der erwähnten klein-
sten Prämie von fl. 30 oder fl. 40 gezogen wird, noch über die Auslagen wenigstens die
Hälfte gewinnen oder auch sogar das Doppelte des ausgelegten Betrages zurückerhal-
ten muß.

Der Umstand, daß laut des Verlosungsplanes noch eine namhafte Anzahl von großen
Prämien zu gewinnen sind, so wie der Umstand, daß dieses das nächste zur Verlosung
kommende Privat-Anlehen ist — empfiehlt die Partiallose desselben einer besondern Be-
achtung.

Zur vollen Sicherheit und Beruhigung der Teilnehmer an diesem Anlehen ist die Haupt-
Schuldverschreibung auf die in Partialen speziell aufgeführten Herrschaften, Wälder,
Montan-Entitäten und Realitäten in Kärnten hypothekarisch intabulirt.

Partial-Lose dieses Anlehens sind bei dem Gefertigten Handlungshause so wie in allen
Verwechslungs-Bureaus in Wien und an den meisten Plätzen in den Provinzen der Monarchie
zu haben. — Pesth, 1. Februar 1849.

M. LUEFF,

Christophplätzchen „zur Minerva.“